Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1863)

Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 39. Samstag den 26. September 1863.

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureaux franco durch die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1.65.
In Solothurn bei der Expedition:
Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1.25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Einrückungsgebühr, 10 Cts. die Petitzeile bei Wiederholung 7 Cts.

Erscheint jeden Samstag in sechs oder acht Quartseiten.

Briefe u. Gelder franco

Die Proselytenmacherei und die Propaganda der protestantischen Fanatiker.

Daß eine Konfession die Zahl ihrer Anhänger nicht nur zu erhalten, sondern möglichst zu mehren sucht, ist erklärlich; allein durch diese Vermehrung soll der Sieg des Reiches Gottes und nicht der Sieg einer Sekte bezweckt und dieser Zweck soll nicht durch unlautere Mittel, List, Verführung, Gewalt, sondern durch Belehrung und Ueberzeugung angestrebt werden.

Es ist nun allerdings Thatsache, daß sowohl Katholiken als Protestanten neue Anhänger sich zu verschaffen bestreben; allein es liegt in diesem Streben, wie es von den katholischen Kirche und wie es von den fanatischen (wohlgemerkt, nicht von den aufrichtigen, gewissenhaften) Protestanten aufgefaßt und geübt wird, ein so himmelweiter Unterschied sowohl in Beziehung auf Zweck als Unterschied, daß wir diesen Punkt hier näher erörtern müssen.

Wir zeigen vorerst 1) den grundsätzlichen und 2) den thasächlichen Unterschied zwischen der Konversion (d. h. dem Konfessions-Wechsel) eines Katholiken und Protestanten und ziehen hieraus die zu treffenden Schlußfolgerungen über den Zweck und die Mittel der protestantischen Propaganda.

1) Wenn die katholische Kirche durch ihre Bischöfe und Priester den Gläubigen die protestantische Propaganda als etwas Gehässiges darstellt und sie vor derselben warnt, so erheben die fanatischen Protestanten in ihren Journalen und Organen ein Zettergeschrei und werfen der katholischen Kirche vor, sie habe doppeltes Maaß und Gewicht, indem sie andern verbiete, was sie selbst seit ihrem Ursprung immer gethan habe.

Die Widerlegung dieser Beschuldigung ergibt sich von selbst aus dem verschiedenartigen grundsätzlichen Standpunkt, auf dem die katholische Kirche und die protestantische Sekte stehen.

Alle protestantischen Sekten anerkennen, daß man in der katholischen Kirche sein Heil wirken könne; die katholische Kirche hingegen hat immer gelehrt, sie sei einzig die wahre Religion und um ein Kind Gottes zu sein, müsse man ihr angehören.

Die protestantischen Proselytenmacher treten also mit ihren eigenen Grundsätzen in Widerspruch, wenn sie der katholischen Kirche Seelen zu entreißen suchen; die katholische Kirche hingegen würde sich mit den ihrigen in schnurgeraden Widerspruch setzen, wenn sie diejenigen, welche sich von ihrer Heerde getrennt haben, nicht wieder zur Einheit zurückzuführen suchte. Wenn die katholische Kirche einen Protestanten zu bekehren und wieder zu ihrem Glauben zurückzubringen sucht, so läßt sie ihm alle Wahrheiten, welche er schon besitzt, und ertheilt ihm blos diejenigen, welche ihm noch mangeln. Er ist ein halbbekleideter Mann, den sie vollständig kleidet; was er schon hatte, vereint mit dem, was die katholische Kirche ihm gibt, macht ihn dann zum vollständigen Christen.

Das Gegentheil geschieht, wenn die protestantische Propaganda eine Seele der katholischen Propaganda zu entreißen strebt, sie nimmt ihm einen Theil seines Glaubens, ohne ihm irgend einen Ersatz dafür zu geben. Es ist eine von den aufrichtigen Protestanten selbst eingestandene Thatsache, daß sie den Katholiken keine Glaubenswahrheiten mittheilen können, welche diese nicht selbst schon besäßen. Ja noch mehr, sie gestehen ein, daß sie Alles, was sie noch Christliches haben, eben der katholischen Kirche verdanken. Hören wir, was Luther, dieser stürmische Patriarch der Reformation, selbst hierüber sagt. Im Religionsgespräche von Marburg *) machte ihm Zwingli den Einwurf, das Dogma von der wahren Gegenwart Jesu Christi im allerheiligsten Altarssakramente sei ein papistisches Dogma. „Aber in dieſem Falle," entgegnete ihm Luther, „mußt du dann auch die ganze „Bibel und das ganze Predigtamt verwerfen, denn wir haben „dieses Alles ebenfalls von dem „Papstthume her. Wir aber behaupten geradezu, daß im Papstthum viel christlich Gutes, ja „alles christliche Gute enthalten „und von dort an uns gekommen „ist. Wir behaupten, daß im „Papstthum die rechte heilige „Schrift, die rechte Taufe, das „rechte Sakrament des Altars, „die rechte Schlüsselgewalt zur „Nachlassung der Sünden, das „rechte Predigtamt, der rechte „Katechismus, — das Gebet des „Herrn, die Glaubensartikel, die „zehn Gebote Gottes sind. Ja „ich behaupte noch über das: „Im Papstthum ist das rechte „Christenthum. **)

*) Berühmte Disputation zwischen Luther und Zwingli. — Luther vertheidigte gegen seine Gegner das Dogma der Eucharistie.

) Hier der Original-Text dieses so schlagenden Geständnisses. (Luthers Werke, protestantische Ausgabe von Jena, p. 408—409.) Hoc enim facto negare opporteret totam quoque Scripturam Sacram et prædicandi officium: **Hoc enim totum a Papa habemus. Nos autem fatemur, sub

Aus diesem Geständnisse, daß die katholische Kirche das wahre Christenthum hat, folgt doch wohl nothwendig, daß die protestantische Proselytenmacherei grundsätzlich unbegründet ist, indem sie dem Katholiken die Wahrheit nur nehmen, aber nicht geben, das Reich Gottes in ihm nicht mehren, sondern nur mindern kann.

Dieß zeigt uns noch deutlicher folgende Vergleichung.

Der katholische Glaube, wie er seit achtzehn Jahrhunderten unverändert von der Kirche gelehrt wird, besitzt eine gewisse Anzahl positiver Lehrsätze, wie z. B. von der Einheit Gottes, von der allerheiligsten Dreifaltigkeit, von der Menschwerdung, von der wahren Gegenwart Jesu Christi im heiligen Altarssakramente, vom Primat des Papstes ꝛc. ꝛc.

Nehmen wir, um in Zahlen zu sprechen, für einen Augenblick an, es gebe etwa fünfzig solcher Lehrsätze oder Dogmen; so glaubten also bis zum Anfange des zehnten Jahrhunderts, bis wohin immer nur noch ein einziger christlicher Glaube existirte, alle Christen an fünfzig Glaubenssätze.

Als im zehnten Jahrhundert die griechische Kirche das Hervorgehen des heil. Geistes vom Vater und Sohne und die Suprematie des Papstes verwarf, so hatte sie also nur noch achtundvierzig Glaubenssätze. Wir glauben daher Alles, was die Griechen glauben, während sie zwei Wahrheiten, welche wir glauben, nicht annehmen.

Die protestantischen Sekten des sechszehnten Jahrhunderts gingen noch viel weiter und verwarfen mehrere andere Dogmen. Von fünfzig Glaubenssätzen verwarfen die einen zwanzig, die andern dreißig und wieder andere behielten nur eine geringe Zahl derselben bei. Aber was sie beibehielten, viel oder wenig, wir besitzen es so gut wie sie. Was immer der Protestantismus in Wahrheit noch glaubt, das glaubt die katholische Religion ebenfalls. Dieser Punkt ist unbestreitbar.

Diese Sekten alle sind also keine positiven Religionen, indem sie nur durch Verwerfung oder Läugnung dieses oder jenes Dogma's entstanden sind. Sie sind bloße Verneinungen, das heißt, sie sind an und in sich selbst Nichts, denn sobald sie zu verneinen aufhören, sind sie katholisch.

Der Schluß, welcher hieraus folgt, ist sonnenklar. Jeder Katholik, welcher zu einer protestantischen Sekte übertritt, erleidet grundsätzlich einen Verlurst, denn er gibt Glaubenssätze preis und läugnet heute, was er gestern glaubte, während im Gegentheil der Protestant, welcher zur Kirche zurückkehrt, kein Dogma preisgibt; er verläugnet nichts von dem, was er vorher glaubte, im Gegentheil, er glaubt, was er vorher läugnete. So urtheilt und schließt *de Maistre*.

(Fortsetzung folgt.)

---

papatu plurimum esse boni christiani, imo **omne** bonum christianum atque etiam illinc ad nos devenisse. Quippe fatemur in papatu veram esse Scripturam Sacram, verum Baptisma, verum Sacramentum altaris, veras claves ad remissionem peccatorum, verum prædicandi officium, verum catechismum, ut sunt: Oratio Dominica, articuli fidei, deeem præcepta. **Dico insuper, in Papatu verum Christianismum esse.**

Correspondenzen und Notizen.

Correspondenz zwischen dem Pius-Verein von Pruntrut und dem Hochwürdigsten Bischof Lachat.

I. Zuschrift des Ortsvereines Pruntrut an den Hochw. Herrn Dekan Lachat als Beglückwünschung zu seiner Erhöhung auf den Bischofsstuhl von Basel.

Hochwürdigster, Gnädigster Herr!

Der Ortsverein unserer Stadt Pruntrut, der sich seit zwei Jahren schon gebildet hat, hat sich entschlossen, durch eine besondere Zuschrift sich den Glückswünschen anzuschließen, die Hochihnen von allen Seiten der Diözese zukommen. Obwohl vielleicht etwas zu spät, sind unsere Wünsche doch nicht minder aufrichtig und innig, denn sie sind nicht bloß der Ausdruck unserer persönlichen Sympathie, sondern auch noch, und das ganz besonders, die Kundgebung der allgemeinen Freude, die die Herzen aller Bewohner des Jura's durchströmt.

Die außerordentliche Ehre, die Ihnen in Ihrem bescheidenen Wirkungskreise zu Theil geworden, hat das ganze Land mit Freude erfüllt. Wir Alle sind stolz und glücklich über die große Würde, zu der Sie erhoben worden sind, denn wir wissen auch, daß die Erhebung eines unserer Landessöhne auf den alten und ehrwürdigen Bischofssitz von Basel unserer heiligen Religion, der wir anzugehören, uns rühmen dürfen, zur höchsten Ehre und Wohlfahrt gereichen werden. — Und ferners, dürfen wir es auszusprechen wagen? Wird sich nicht auch das erst begonnene Unternehmen, das bis jetzt kaum noch einige Ortsvereine im katholischen Jura zählt, wird es nicht auch durch Sie einen neuen Aufschwung zu hoffen haben? — da es bis gegenwärtig noch zu wenig mit dem ganzen Vereine zusammenhing, und unsere Sektionen, weil französischer Mundart, nicht genügend beachtet wurden. Wir wissen, Hochwürdigster, gnädigster Herr, daß Sie schon lange eine ganz besondere Huld und Aufmerksamkeit auch diesen Institutionen schenken, die durch Laien geschaffen worden sind, und daß Sie die dringenden Bedürfnisse unserer Zeit zu beachten verstehen, die auch unserer Mitwirkung und unserer Thätigkeit, was wir Laien-Apostolat nennen möchten, so dringend bedürfen.

Man sagt und wiederholt unablässig, daß nur die Priester ihres Amtes und ihrer zeitlichen Vortheile wegen sich noch der Religion Jesu Christi annehmen, die indessen nach der Aussage der jetzigen Philosophen, sich bald überlebt haben würde. Ja man ging so weit, das Christenthum, das doch die wahre Aufklärung und Freiheit in die Welt brachte, und die Sitten verbesserte, als unverträglich mit den Fortschritten unsers Jahrhunderts, den Staatsgrundsätzen, und besonders unsere vaterländischen Rechtsamen und Freiheiten zu verdächtigen.

Diese feindseligen Angriffe wurden aber auch siegreich von manchen neuaufblühenden Institutionen wieder zurückgewiesen, die, Ehre unserm sonst so stürmischen Jahrhundert, doch auch beweisen, daß die Kirche Gottes in gleicher Frische und Lebenskraft wie vor Alters dasteht, und ihre wahren Kinder ihr noch von ganzem Herzen zugethan sind. Aber, gnädigster Herr! auch

der beste Wille der für die gute Sache Kämpfenden hat Aufmunterung und Unterstützung nöthig. Wir bedürfen, um den Pius-Verein fest und dauerhaft zu gründen, des Beistandes und der thätigen Mithülfe der hochwürdigen Geistlichkeit, von der Sie nun durch Gottes göttliche Vorsehung das würdige Oberhaupt geworden sind; denn wo nähmen wir unsere Sendung her, wir Laien, wenn unser Unternehmen nicht von denjenigen anerkannt und gesegnet würde, die von Gott selbst auserwählt und berechtiget sind, die Seelen zu führen und Gottes Ehre zu befördern. — Sehen Sie, Gnädigster Herr, warum denn auch der Ortsverein Pruntrut all' seine Hoffnungen auf Sie setzt!

Ihr uns schon längst geschenktes Wohlwollen rechtfertiget unser Vertrauen. Darum begrüßt denn auch unsere Sektion Ihre Erhebung auf den Stuhl eines heiligen Pantalus und Christoph von Blarer mit einer so großen Freude, welche noch von der allgemeinen Theilnahme aller Gutdenkenden unseres schweizerischen Vaterlandes um Vieles gehoben wurde.

Diese so allgemeine einstimmige Freude über die Wahl ihrer Persönlichkeit ist eine rührende Erscheinung, und läßt uns zuversichtlich hoffen, daß Sie auch das Schifflein glücklich durch die Stürme in den Hafen des Heiles führen werden. Welch' einen Trost sollen nicht auch Sie darüber empfinden? Wie viel leichter wird Ihnen hiedurch nicht auch die sonst so überschwere Bürde?

Doch es ist eigentlich nicht an uns, von den apostolischen Arbeiten zu reden, denen Sie entgegengehen! Aber als ergebene und der katholischen Kirche treue Söhne bringen wir Ihnen unsere Herzen dar, und versichern Sie unserer tiefsten Verehrung und aufrichtigsten Anhänglichkeit an Ihren bischöflichen Stuhl. Um diese Vereinigung unzertrennlicher zu schließen, dürfen wir Sie wohl bitten, das Ehren-Präsidium anzunehmen, das Ihnen der Ortsverein Pruntrut anbieten möchte? Wir hoffen, daß dieses Zeichen Ihrer huldvollen Gewogenheit dem Pius-Verein in der ganzen Gegend vom Jura dieses Ansehen und diese Verbreitung verschaffen werde, was ihm zur Stunde noch mangelt.

Würdigen Sie sich, gnädigster Herr! noch einmal die Versicherung unserer freudigsten und herzlichsten Theilnahme entgegenzunehmen, und indem wir Sie um den bischöflichen Segen für die ganze Sektion, alle Mitglieder und ihre Familien bitten, geharren in aller Hochachtung Hochwürdigster, gnädigster Herr!

Im Namen des Ortsvereines Pruntrut
der Präsident:
Casimir Folletête, Fürsprech.
Der Sekretär:
J. Recateur, Negot.

II. Antwort des Hochwst. Herrn Bischofs.

Meine Herren!

In so schweren Lagen des Lebens, in denen der Mensch gar so empfindsam seine eigene Schwäche fühlt, ist der Beistand achtbarer und gebildeter Männer von Muth und Gottvertrauen unendlich schätzbar. Darum freute es mich denn auch so sehr, zu vernehmen, daß die Mitglieder des Pius-Vereines in Pruntrut mit Freuden meine Erhebung zum bischöflichen Stuhle vernommen, und daß der Neugewählte auf deren religiöse Hingebung zählen kann. Dieses Zeichen einer so großmüthigen Sympathie ist mir doppelt theuer. Ich bin hocherfreut über das Zutrauen, das meine Mitbürger mir schenken und hoffe, daß ihre edeln Gesinnungen dazu beitragen werden, mein schweres Amt desto nützlicher zu verwalten, wenn der heilige Vater, unser ehrwürdiges Oberhaupt, mir dann auch noch besonders diesen Theil seiner Herde zu weiden anvertrauen wird. Das Ziel, das Sie sich also, meine Herren! vorstellen, ist die Beförderung der Religion, dieses unerläßlichen und großartigen Mittels der wahren Volksbildung und Beglückung. Ich schließe mich somit von ganzem Herzen Ihrem Werke an, und nehme auch das Ehren-Präsidium gerne an, das Sie mir anzubieten die Güte hatten. Ich hoffe auch, daß Ihre Sektion, wie die ältern Schwestern Deutschlands und der Schweiz dazu beitragen werde, daß der göttliche Heiland, der für uns Alle sein Blut vergossen hat, geliebt und verherrlichet werde. Erlauben Sie mir, meine Herren, daß auch ich Sie beglückwünsche, die Sie die große Aufgabe unserer Zeit begreifen, und Ihren Geist und Ihre Herzen zu so wichtigen Unternehmen erheben, das Heil der Seelen zu wirken, obwohl Sie keine Priester sind. — Glauben Sie mir, meine Herren, der Priester schätzt sich glücklich, wenn er aus der Welt Männer erblickt, die wie seine Brüder, ihre Kräfte mit den seinen vereinen, um desto wirksamer mit ihm gegen die Uebel zu kämpfen, an denen die Welt darniederliegt. Ich bin entzückt, wenn ich Priester und Laie in heiligem Wetteifer vereiniget sehe, das Wohl der Kirche und des Vaterlandes zu befördern. Diejenigen von Ihnen, die schon den Generalversammlungen des Pius-Vereins beigewohnt, werden sich noch erinnern, wie beredt Einer aus Ihnen hierüber gesprochen, und mit welcher Freude und herzlicher Theilnahme seine Worte aufgenommen worden sind. Das Bedürfniß meines Herzens nöthigte mich, Ihnen dieses zu sagen, und glaube auch Ihre Gedanken errathen zu haben. Priester und Laien, Kinder eines und desselben Landes, Alle einer Mutter, der heil. Kirche, treu ergeben, bilden ja nur ein Volk, und werden an einem Werke arbeiten. Die Unglücklichsten und Hülfelosesten sind uns die liebsten, denn da finden wir auch das ausgedehnteste Feld unserer Wirksamkeit und Hingebung.

Ich, meine Herren! kam später als viele Andere in die Ernte, und habe auch noch weniger Uebung und doch mehr als alle Andern der Arbeit und Verbindlichkeit, bedarf auch größerer Hülfe und reichlichen Trostes! Darum beten Sie denn auch für mich zum Herrn, ich bitte Sie inständigst, Ihr Gebet ist Ihm angenehm, damit Er in seiner Güte und Erbarmung mein Amt segne, und mir beständig zur Seite stehe! Empfangen Sie noch den Gruß des Friedens, die Versicherung meiner Hochachtung, in welcher ich, meine Herren! mich ergebenst nenne

ganz ergebenster Diener
Eugen Lachat,
Pfarrer und Dekan.

Delsberg, den 3. April 1863, am Charfreitage.

Wie Freimaurer mit ihren Mitmenschen Schwindel treiben.

(Von Genf.)

Vor einiger Zeit haben die Freimaurer in Genf einen großen Logentempel erbaut, welcher allen Logenmännern der Welt als Sammelort dienen soll. Die Genfer-Loge hatte jedoch nicht Geldmittel genug, um die Baukosten zu bestreiten, und sie nahm daher ihre Zuflucht zu einem Lotterie-Anleihen. Aehnliches fand auch in andern Kreisen für andere Bauten schon statt und ist daher nichts Ungewöhnliches; allein in der Abwicklung dieses Geschäfts hat sich jetzt eine Schwindelei gezeigt, wie sie vielleicht noch nie zu Tag getreten ist und die daher dem größern Publikum signalisirt werden muß.

I. Akt. Vorerst kündeten die Freimaurer der ganzen Welt an, vermittelst eines einzigen Franken, denn so viel kostete die Obligation oder das Billet, könne in der Ziehung den 15. d. das große Loos, bestehend in **100,000** Franken gewonnen und noch um 393 Gewinnste mitgespielt werden. Sowohl in den Plänen als in den übrigen Anzeigen der Zeitungen wurde namentlich hervorgehoben, es geschehe Alles unter der Garantie des Staatsrathes von Genf, also mit Erlaubniß und Vorwissen der Regierung von Genf.

II. Akt. Es wurde auch wirklich an besagtem Tage um 2 Uhr Nachmittags zur Verloosung geschritten. Der Präsident des Comite's verlas jedoch vor dem zahlreich versammelten Publikum eine Schrift, es könne eingetretener Umstände wegen das Versprechen der angekündigten Gewinne **nicht** eingehalten werden, somit sei der Gewinner von 100,000 Fr. auf die Summe von **12,000 und einigen hundert Fr.** und verhältnißmäßig auch die übrigen Gewinner herabgesetzt worden. Kaum konnte der Hr. Präsident die ersten Worte vollenden, als sich ein Pfeifen, Zischen und Toben erhob; auch die gröbsten Schimpfworte über die Regierung hörte man deutlich, so daß an kein Fortlesen oder Verloosen mehr zu denken war; als sich aber Viele entfernt, so wurde dennoch unter oben angeführter Musik das schöne Werk vollendet! Den **Schlußakt** und die Moral dieser Freimaurer-Komödie mag der Leser sich selbst herausfinden!

Zur Propaganda der Stündeler im Kanton Freiburg.

(Correspondenz.)

Ueber die Versuche der Stündeler, in unserm Kanton Proselyten zu machen, bin ich im Fall, Ihnen heute einige ergänzende Berichte zu erstatten.

In der berüchtigten Versammlung zu **La-Tour-de-Trême** waren nicht vier Minister anwesend, wie gesagt wurde; es waren deren nur drei, der vierte war nur ein Schulmeister. — Wenn ferners gesagt wurde, man wisse in der protestantischen Schweiz nichts von einem Bischof und einer bischöflichen Kirche, so ist dies faktisch nicht ganz richtig; es geberden sich nämlich gewisse Persönlichkeiten bei den Protestanten wie Bischöfe, z. B. Hr. Banquier S. in B., der das Haupt der Stündeler-Agitation im Greyerz-Land zu sein scheint.

Man hat gesagt, viel Volk habe die Versammlung besucht und es seien viel Büchlein ausgetheilt worden; dieß Letztere wird wohl wahr sein, für das Erstere wirkte die Neugierde. Das Ganze verschwand wie ein Nebel ohne Effekt, obschon nun eine Frau Pastorin ihrem Herrn Gemahl Glück wünschte, daß es ihm gegeben ward, in einem solchen Heidenland das reine Wort Gottes zu predigen! Also immer noch wie zur Zeit der Reformation, wo die Predikanten im Saanenland die Leute anwiesen, sich von den katholischen Bewohnern Jauns, Galmis u. s. w. wie von einer Masse von Verdammten zu trennen. Das heißt Alles Toleranz. Man verwundert sich bei uns viel weniger über die Dreistigkeit der Protestanten als über das Gehenlassen der katholischen Behörden.*) Ich glaube nicht, daß unser Volk solchem Unwesen immer ruhig zuschauen werde.

Wäre der Hochw. Hr. Pfarrer in La-Tour minder tolerant gewesen und hätte er auf seine Pfarrkinder weniger Einfluß gehabt, so hätte es in allweg mehr Aerger abgesetzt. Aber dieser Pfarrer weiß, was er Gott und dem Kaiser schuldig ist. Damals hielt ihn noch ein Beinbruch im Bette und er vermochte nur so viel zu verlangen, daß Alles ruhig ablief. Aber Sonntags darauf kam der eifrige Seelsorger auf seinen Krücken in die Kirche, um seine Pfarrkinder zu warnen. — Der Anblick, die Rede des theuern Pfarrers wirkte so, daß bei einer zweiten von den Protestanten veranstalteten Versammlung kein einziger Katholik erschien! Ehre dem Ehre!

*) In Folge der neuen Bundesverfassung und der heutigen Staatsverhältnisse kann sich die katholische Kirche in solchen Sachen nicht auf den Schutz der Behörden verlassen, sondern sie muß selbst ihre Heerde durch moralische Mittel (Belehrung und Gebet) schützen. (Die Red.)

Aus der Reisetasche.

(Brief vom Vierwaldstättersee.)

Auf meiner Reise traf ich zufälliger Weise am hohen Geburtsfeste der Gottesmutter in Wolfenschießen (Kanton Nidwalden) ein, begab mich dort mit den Gläubigen zur Kirche, zur Grabesstätte des sel. Eremiten Konrad Scheuber. Der dasige Pfarrhelfer, Herr Zumbüel, hielt eine in gegenwärtiger Zeit sehr angemessene Kanzelrede. Zeigte Erstens, an was uns der Geburtstag erinnern soll. Als: an das große und unverdiente Glück, daß wir in katholischem Lande, von katholischen Eltern geboren und in der wahren beseligenden Christusreligion auferzogen, und wie uns Katholiken die großen Gnadenmittel der hl. Kirche Jesu zu Gebote stehen. Zweitens wie wir diese unverdienten Gnaden und Gaben anwenden und zum Nutzen unserer Heiligung verwenden. Passend zeigte der Verkünder des Evangeliums, wie träg und lau heut zu Tage viele Katholiken sich benehmen, wie sie die edlen Gaben außer Acht setzen, und vorzüglich machte der Redner darauf aufmerksam, wie gleichgültig sich die Katholiken oft zeigen in der Vertheidigung des hl. Glaubens, der Kirche und ihrer Diener, ihrer Anstalten und Gnadenmittel; ja wie oft die Katholiken selbst in Haß und Wuth über die wahren Heilsanstalten der Kirche losziehen und bei Beschimpfungen ihrer Kirche schweigen,

wie stumme Tölpel, während die Protestanten, wenn sie wegen ihrer Religion angegriffen werden, sich vertheidigen und uns Katholiken hierin zum Muster werden.

In der That ist dies ein Krebsübel unserer Tage, daß so viele Katholiken so kalt und gleichgültig sind, wenn in ihrer Gegenwart die Kirche Jesu und ihre Heilsanstalten angegriffen, bespöttelt und verfolgt werden.

Wer den christlichen Glauben schätzt, bekennt sich offen zu selbem und vertheidigt ihn bei allen Anlässen.

Nach vollendetem Gottesdienste begab sich die Hochw. Geistlichkeit (worunter der greise, wiedergenesene Herr Pfarrer Waser, zur allgemeinen Freude seiner Pfarrangehörigen), die Vorsteher und eine große Anzahl Männer in das Schulhaus. Ich fragte Jemanden, was das wäre? Erhielt die Antwort: der Pius-Verein habe dort Versammlung. Ich dachte bei mir selbst, der Pius-Verein werde Nichts Geheimes zu verhandeln haben und begab mich auch dorthin. Die Sache war wirklich so, die Schulstube war offen. Herr Obervogt Büntner als Abgeordneter an den Pius-Verein zu Einsiedeln brachte der Gesellschaft Bericht über die ganzen Verhandlungen, die Festlichkeit in der Kirche, der herzliche Empfang und die Rede des Präsidenten bei der Eröffnung des Vereins gehalten und die übrigen gehaltenen Reden, sowie auch über die Predigt und die schönen Sprüche, mit welchen das Schulhaus und Festlokal dekorirt waren, sammt den Schlußnahmen 2c.

Schön hob Herr Obervogt Büntner hervor, wenn man Meister im Lande sein wolle, so sollten die Liegenschaften nicht an Protestanten verkauft werden (einverstanden) und forderte zum Schlusse die Mitglieder zum fleißigen Besuche der Vereinsversammlungen auf. Herr Präsident dankte dem Referenten und wünschte, der heutige Vortrag möchte zu Papier gebracht werden 2c.

Verschieden wurde am heutigen Tage an der Grabesstätte des sel. Konrad Scheuber in Wolfenschießen und an der Grabesstätte des sel. Bruder Klaus in Sachseln getagt. Am erstern Orte war eine religiöse Versammlung, welche sich über die Zwecke und Mittel berieth, um das Volk zum wahren werkthätigen Glauben zu bringen; am letzteren Orte war ein Käszännet, um die Jugend mit Spiel und Vergnügen zu unterhalten.

Brief an die Redaktion.

Werthester Herr Redaktor!

Der Südwind um die Kathedrale von Solothurn, der dem ‚Eidgenossen' solche Furcht erregt hat, daß er Sturm zu läuten begann, weht auch um mein Schlafkabinet und pfaust und brüllt wirklich so sehr, daß ich — obschon Nachts 10 Uhr am eidgenössischen Bettag — noch nicht zu Bett mich legen darf. Da sitze ich denn, und um mir die nächtliche Zeit zu vertreiben, schreibe ich an Sie, was mir gerade durch den Kopf fährt. Nur nichts vom Seminar!! Bst! Es könnte sonst in drei Tagen schon eine Ruine sein, da es auf diözesanständlichen Banknoten gebaut ist. Also von was Anderm.

Ich habe soeben mein Offizium beendet, das der sieben Schmerzen Mariä. Providentiell genug treffen diese sieben Schmerzen der Gottesmutter mit unserm eidgenössischen Bettag zusammen. Ach! was für eine innere Wahrheit hat nicht dieses Zusammentreffen erst für den Bischof von Basel, dessen Brust unter dem siebenfachen Schwert unstreitig bluten muß — und an dem Tage zumeist, der einzig heilig gehalten werden soll, weil er von den hohen Tagsatzungsherren eingesetzt worden, während der von Gott angeordnete Sonntag und die vom hl. Geist in der Kirche eingeführten Feiertage zu der Herren Vergnügen und Lust immer tiefer sinken, immer mehr im Wege stehen und schon der Schrei sich allgemein erhebt: Quiescere faciamus omnes dies festos Dei a terra! Fort mit den kirchlichen Festtagen, wir ziehen die weltlichen Lumpentage jeglicher Sorte vor!

Im Vertrauen gesagt, es wundert mich, daß nicht schon, ich will nicht gerade sagen, der Bundesrath, aber doch wenigstens das Kirchenrathspräsidium in Aarau, die Inconvenienz dieses Offiziums im Brevier mit dem eidgenössischen Bettag aufgespürt und zum Gegenstand seiner staatskirchlichen Dekretenfabrik gemacht hat. Was kann das Herz eines freimaurerischen, wahrhaften Eidgenossen mehr verletzen, tiefer empören, als daß — während Alle das Eine Vaterland, das Eine eidgenössische Panier, die Eine allumfassende Freiheit, in der wir leben, weben und sind, anbeten, der ultramontane Pfaff, der doch auch Schweizer sein möchte, indessen mit der sel. Jungfrau am Fuße des Kreuzes seufzt und mit dem zerschlagenen und durchstochenen Heiland (doch wohl nicht ein Abbild der katholischen Kirche im schweizerischen Vaterlande?) mitleidet (compassio)! — Auf Ehre, wenn die Herren Schwarzröcke, die sich an den Frack des Herrn Augustinus anhängen, das Brevier beten würden und demnach gewußt hätten, was sie am eidgenössischen Bettag als kirchliches Thema persolviren sollten, — im Aargau wäre es, zum allerwenigsten unter sofortiger Absetzung und Geldstrafe, bereits verboten, am eidgenössischen Bettag das Officium septem dolorum zu beten.

Was nicht ist, kann noch werden. Ich persönlich wäre gar nicht gegen eine Abänderung; man wird doch gar zu wehmüthig am eidgenössischen Bettag und es wird doch nicht so ernst gemeint sein, daß er in solchem Sinne auch Buß-Tag sein soll. Ich denke vielmehr, er ist ein Bußtag, weil die Herren Regierungsräthe allüberall an diesem Tage in die Kirche gehen und eine Predigt anhören müssen (in welcher freilich oft die Namen Freiheit und Vaterland den Namen Gott und Christus ganz verdrängen) und weil man nicht zur gewohnten Zeit sein Bitteres im Caffé à la . . . . hinunterschlucken darf u. s. f. — Ich würde als katholischer Geistlicher gerne beantragen, daß in das Proprium Diœceseos Basileensis ein eigenes Officium de comprecatione helvetica, vom eidgenössischen Bettag, Platz finde, und wenn die Wohlthaten unserer bundesgenössischen Freiheit für Kirche, Religion, Sittlichkeit und wahre Volkswohlfahrt, wovon die Lectiones uns erzählen müßten, zu zahllos, ja endlos wären, so könnte man ja ein festum cum octava einführen, damit man während ganzer acht Tage sich an der Sonne dieser Freiheit erlaben könnte. Wenn ein Weltlicher ein solches Offizium

verfassen dürfte, so würde ich machen, daß der apostolische Stuhl den Herrn Augustin Keller in Aarau für diese ehrenvolle Aufgabe ersuchte; hat er doch schon eine biblische Geschichte, man sagt selbst einen Katechismus (ich weiß nicht, ob gemeinsam für beide Konfessionen) verfaßt und versteht überhaupt die Theologie und die Liturgik aus dem Fundament. O ein solches Offizium müßte prächtig werden! Man nehme an, die erste Nocturn beginnt mit Psalm 2: Quare fremuerunt gentes u. s. f., mit der die Großthaten unserer Altvordern und der Jetztzeit verherrlichenden Antiphon: Dirumpamus vincula eorum, et projiciamus a nobis jugum ipsorum, d. i. der Oesterreicher, der Franzosen, der Nuntiatur und Roms! — Doch ich will die Sache nur angedeutet haben; ich hoffe aber, die Idee wird Boden fassen.

XV. Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands.

Die fünfzehnte Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands wurde den 21. Sept. vom Stadtpfarrer Thissen in Frankfurt eröffnet. Nachdem der Redner in kurzen Worten darauf hingewiesen, daß alle Angriffe auf die katholische Kirche und ihren Glauben ohnmächtig abprallen würden und müßten, gieng er des Nähern auf die Aufgabe und Zwecke der gegenwärtigen Generalversammlung ein.

Der Redner hebt als den wichtigsten Punkt aus demselben die Gründung einer katholischen Universität für ganz Deutschland hervor. Dieser Gedanke habe allgemeinen Beifall gefunden in der katholischen Welt und das sei der beste Beweis dafür, daß die Gründung einer katholischen Hochschule für ganz Deutschland eine unabweisbare Nothwendigkeit sei. Man müsse der Welt durch die That beweisen, was katholische Wissenschaft sei. Ein zweiter Hauptpunkt sei die Unterstützung der katholischen Brüder in England und Frankreich; das Ausland solle endlich einmal aufhören, den Auswurf der Menschheit mit Allemands zu bezeichnen; dieses Ziel könne aber nur dann erreicht werden, wenn die deutschen Vereine von Worten zu Thaten übergingen. Die deßhalb an die Versammlung gerichtete Apostrophe fand allgemeinen Beifall. Zuletzt sprach der Redner noch über die Lage der Handwerker und des Arbeiterstandes in Deutschland, der 70 bis 80 % der Bevölkerung ausmache und sich in der erbärmlichsten Lage befinde. Es sei hohe Zeit, erinnert der Redner, daß man sich dieses Standes in christlicher Liebe annehme und man endlich aufhöre, den Menschen als bloße Maschine zu betrachten, als eine Maschine, über deren Abnutzung man nicht die geringste Sorge trage. Ernstliche Hülfe in der rechten Weise zu bringen, sei die hervorragendste Aufgabe, die der Verein zu lösen habe.

Zum Präsidenten wurde Freiherr v. Ketteler, Gutsbesitzer aus Thüle in Westphalen, gewählt. Die Versammlung ist sehr zahlreich besucht.

Wochen-Chronik.

P. Theodos schreibt über die, die Runde in den radikalen Blättern machende Entstellung seiner im Pius-Verein zu Einsiedeln gehaltenen Rede:

„Die erste, unter Anführungszeichen gegebene Stelle: „Kommt heran ꝛc.," ist nach Inhalt und Ausdruck entstellt, verfälscht und unwahr. Ich habe die Ausdrücke „Klosterräuber, Klosterstürmer" nie gebraucht; habe nie gesagt, daß im Kanton Graubünden das Erziehungswesen in den Händen der Freimaurer liege; habe anderer Vereine nur erwähnt, um zu beweisen, daß, wie jeder Verein sich auszudehnen strebe, also auch der Pius-Verein handeln müsse; habe die apostrophirende Redeweise nicht gebraucht und überhaupt Niemanden herausgefordert."

„Die zweite Stelle: „Die gegenwärtige Pest seien die Schulen ꝛc." ist ebenfalls ganz entstellt. Ich habe behauptet, daß die Elementarschulen gar oft das religiöse und sittliche Bewußtsein nicht fördern, indem sehr viele Lehrer selbst desselben entbehren, oder wenigstens für dessen Förderung nichts thun; indem ferner viele Schulbücher, wenn sie auch nicht geradezu Unchristliches und Unkatholisches enthalten, doch auch positiv für das christliche und katholische Denken und Leben nichts leisten; dies sei noch mehr der Fall bei unsern Realschulen, in denen Glaube und Sitte nicht gepflegt werde, dagegen aber Hochmuth und Eigendünkel bei den Lehrern, die sich gerne Professoren nennen lassen, und Rohheit, Ungehorsam und Ordnungslosigkeit bei den Schülern zu Tage treten, so daß man solche Schulen eher Pest als eine Wohlthat unseres Vaterlandes nennen könnte. Diesen Auswüchsen gegenüber nach Kräften aufzutreten, gehört zur Aufgabe der Mitglieder des Piusvereins."

„Zu allen diesen Behauptungen stehe ich heute noch, und es fehlt mir nicht an einer Legion von Beispielen, wenn man sie wünscht."

Bundesstadt. Zwischen dem Bundespräsidenten und dem italienischen Gesandten ist der Vertrag über die Bisthumstrennung ausgewechselt und so abermals ein Geschäft zu Ungunsten der Katholiken abgeschlossen worden.

Solothurn. Das bischöfliche Ordinariat hat in Sachen der Judenfrage ein Schreiben an die aargauische Regierung gerichtet, welches das Lob des ‚Schweizerboten' nicht erhalten hat.

Der ‚Schweizerbote' berichtet, daß eine vom Ordinariat an die aargauische Regierung in Judensache gerichtete Zuschrift in den Regierungsregionen durch die Sprache, die sie führt, sehr aufgefallen sei. Wir denken, es sei am besten, wenn das Ordinariat eine Abbitte dafür an die Regierung sendet, ungefähr des alten Zopfstyles: „Es sei dasselbe vor „Schmerz zernichtet, daß seine Ausdrucks„weise den „Allerdurchlauchtigsten, Aller„höchsten, Gnädigsten Herren" mißfal„len habe. Mit dem Versprechen, künf„tighin der schuldigsten Courtoisie sich „mehr zu befleißen, zeichne es in aller„unterthänigster Unterwerfung zu Hoch„dero Füßen ersterbend, u. s. f."

Luzern. (Brief.) Am eidgen. Bettag hielt im Hof Sr. Gnaden Hr. Propst Leu die Predigt. Er redete über die wahre christliche Freiheit, ihre Bedeutung für Völker und Einzelne; die Predigt war brav und sprach allgemein an.

Am 22. Sept. war wieder einmal Examen für die Kandidaten des Priesterstandes und für die geistlichen Herren für das sog. Kompetenz-Examen.

Es sind zehn Theologen und vierzehn Priester, ein schweres Stück Arbeit für die fünf Herren Examinatoren.

Für die Priester sind Dogmatik und Moral die Fächer des Examens; die Theologen werden natürlich aus allen Fächern geprüft.

Man wunderte sich, daß es noch so viele Kandidaten des Priesterstandes gibt, und was noch mehr erfreulich ist, man rühmt so ziemlich ihre kirchliche und wissenschaftliche Richtung; immer aber wird die alte Klage wiederholt, daß es in Luzern eine eigentliche Philosophie nicht gebe und in dieser Hinsicht die zwei Schul-Jahre für Manche verloren gehen.

— Bis jetzt hatten Staatsbeamtete die Ausrede, daß die Amtstracht (Mantel, Degen und Dreispitz) sie am Besuch des Gottesdienstes geniere; da der Reg.-Rath nun die Amtstracht vereinfacht hat, so hofft man, zukünftig die Staatsbeamten zahlreich und fleißig in den Regierungsbänken in der Kirche zu sehen, dem Volk zum guten Beispiele.

— Die Protestation des Klosters Eschenbach gegen die vom Regierungsrath getroffene Sigristenwahl für Eschenbach wurde vom Regierungsrath einfach zu den Akten gelegt.

Von der Reuß. (Brief.) Welche Summe Geldes wandert alljährlich mit den Luzernern, die auswärts in die Klöster gehen, aus unserm Kanton! Hätte unsere hohe Regierung genug Berechnungssinn, ich sage nicht katholische Gesinnung, so würde sie schon aus staatsökonomischen Rücksichten die Klöster im eigenen Lande mehr pflegen und nicht Geld und Leute aus dem Kanton herausradikalisiren. Gebet, Erziehung und weibliche Arbeiten einer frommen Klosterfrau würden dem Vaterlande gewiß keine Gefahr bringen, so meinten mein Freund und ich, als wir jüngst das aufgehobene Kloster Rathhausen besuchten.

Einsiedeln. (Brief.) Am dießjährigen Engelweihfest pontifizirten die Hochwst. HH. Bovieri und Bischof Marilley. Gegen 10,000 Personen waren anwesend; das Fest wurde bei herrlicher Witterung mit bekanntem Glanz und all' der Würde gefeiert, welche die gottesdienstlichen Verrichtungen in Einsiedeln so sehr erheben. Die Ehrenpredigt hielt der Hochw. Hr. Dekan und Kanonikus Rüttimann, Pfarrer in Tuggen. Dieselbe ist im Druck erschienen und handelt von der Verehrung Mariens im Geiste der katholischen Kirche und ist ein neues Beleg der hohen Kanzelberedtsamkeit dieses Predigers.

— (Brief.) Unter dem Titel: „Die Vaterlandsliebe des Pius-Vereins in der Schweiz" ist in Folge Beschlusses der Generalversammlung die am dießjährigen Vereinsfest durch Hochw. Hrn. Chorherr Stocker gehaltene Ehrenpredigt soeben im Druck erschienen (Einsiedeln, bei Benziger), welche sowohl den Freunden als Gegnern des Pius-Vereins zum Lesen bestens empfohlen wird.

Thurgau. Den 15. d. absolvirten vor der Prüfungskommission des katholischen Kirchenrathes vier Theologen das Examen und treten nun in das Priesterseminar in Solothurn ein. Am 16. fand das Examen von 15 auswärts studirenden katholischen Thurgauern, welches von den Herren Rektor Mann und Professor Lenzinger abgenommen wurde, statt. Das Resultat fiel befriedigend aus. Bei diesem Anlasse bewährten sich, berichtet die Thurg. Wochenztg., hauptsächlich die Schulen von Einsiedeln und Schwyz, an welchen die Mehrzahl der Examinanden studirte, als tüchtig.

Protestant. Berichte aus der Schweiz. Die ‚N. Z. Z.' hat ein neues Wunder entdeckt, sie hat nämlich entdeckt, daß das Papstthum unfehlbar an der galoppirenden Schwindsucht leide, während einige hundert Millionen Katholiken ihm treuer als je zur Seite stehen!

Kirchenstaat. Rom. (Brief.) Am 30. vergangenen Monats wurde hier in feierlicher Prozession ein hochverehrtes Gemälde des Hauptes unseres Herrn, welches noch glaubwürdigen Urkunden vom h. Lukas gemalt und vom h. Paulus nach Rom übertragen wurde, von der Kirche Sancta Sanctorum nach der Basilica von St. Maria Maggiore getragen. Die weiten Räume der Basilica ihre Vorhallen und der weithin ausgedehnte Hauptplatz waren mit einer zahlreichen Volksmasse angefüllt. Außer bei der Versammlung der Hochwürdigsten Bischöfe voriges Jahr; sah ich nie eine solche Volksmasse in Rom beisammen. Die werthvolle Reliquie aus den ersten Zeiten des Christenthums wurde seit 60 Jahren nicht mehr öffentlich gezeigt, bleibt nur aber einige Tage in St. Maria Maggiore ausgesetzt, allwo täglich eine zahlreiche Menge andächtiger Verehrer sich einfindet. Wo ich die schöne Prozession mitansah, dachte ich bei mir selber: Wie groß ist doch der Unterschied zwischen einem religiösen und politischen Feste!

In Neapal, sowie in den Städten Oberitaliens, wo ich Volksfeste mitansah, mußte man mit schwerem Gelde und großem Aufwande das Volk auf den Platz zusammentrommeln und doch waren dort die Massen wie Häufleins im Vergleiche zu der ungeheuern Volksmenge, die in Rom bei religiösen Gelegenheitsfesten sich einfindet. Wohl mag aber der fromme Glaube, der im allgemeinen bei dem Römervolke von seinen glorreichen Vorfahren als kostbare Erbschaft hinterlassen wurde, der Hauptgrund davon sein.

Am Feste Maria Geburt, am 8. d. Mts. wohnte der hl. Vater, der von seinem Fußübel, an welchem Er einige Tage gelitten hatte, wieder genesen ist, dem Hochamte in der Kirche St. Maria al popolo bei. Wir erblickten den heil. Vater in dem Augenblick, wo Er von der großen Hoftreppe herabstieg, — ein freundliches Lächeln überzog die Lippen des christlichen Vaters, doch bald verkündete ein würdiger Ernst die Hoheit des Summus Pontifex.

Umgeben vom ganzen Hofpersonal, in Begleitung seiner treuen Schweizergarde, der Nobelgarde und einer Abtheilung Cavallerie fuhr Se. Heiligkeit in großem Galazug nach der benannten Kirche. Das frühere Gerücht von dem Unwohlsein des hl. Vaters mag zum Theil der Grund gewesen sein, daß eine ungewöhnliche Volksmenge sich bei seinem Hin- und Herzuge einfand, um von Ihm den hl. Segen zu empfangen.

— Der „Mond" veröffentlicht ein päpstliches Breve, worin der hl. Vater den Cardinal und Erzbischof Gousset von Rheims wegen dessen raschen und energischen Auftretens gegen das „Leben Jesu"

von Ernest Renan beglückwünscht und ihm und der seiner Wachsamkeit anvertrauten Heerde seinen apostolischen Segen ertheilt. In dem päpstlichen Schreiben wird das Werk Renans ein „impius ac sceleratissimus ab Ernesto Renan de Vita Nostri Jesu Christi editus liber" und ferner ein „detestabilis liber" genannt.

St. Peters-Pfennige im J. 1863.

Dem bischöflichen Ordinariat Basel eingesandt:

Von A. St. in B.	Fr. 10. —
Uebertrag laut Nr. 38	„ 1260. 20
	Fr. 1270. 20

Schweizerischer Pius-Verein.

Empfangs-Bescheinigung.

Von A. St. in B. 10 Fr.

Für die kathol. Kirche in Biel.

Dem bischöflichen Ordinariat Basel eingesandt:

Von A. St. in B.	Fr. 10. —
Von einem unbekannt sein wollenden Geistlichen	„ 140. —
Uebertrag laut Nr. 12	„ 534. —
	Fr. 684. —

Für die kathol. Kirche in St. Imer.

Dem bischöflichen Ordinariat Basel eingesandt:

Von A. St. in B.	Fr. 10. —
Uebertrag laut Nr. 12	„ 395. 20
	Fr. 405. 20

Personal-Chronik.

Ernennungen. [Luzern.] Der Regierungsrath hat zum Kaplan bei Mariahilf und zum Religionslehrer an den Töchterschulen der Stadt Luzern ernannt den Hochw. Hrn. Professor Helfenstein.

[St. Gallen.] Der katholische Administrationsrath hat, nachdem der Hochw. Hr. Dekan Lüttinger in Rapperswil die früher auf ihn gefallene Wahl abgelehnt, auf das zweite Residentialkanonikat gewählt den Hochw. Hrn. Regens J. B. Eisenring, der bisher das fünfte Kanonikat inne hatte.

[Aargau.] Der Hochw. Hr. Domherr G. Sigrist in Büttikon, ist vom Stadtrath von Baden zum Kaplan in Rohrdorf gewählt worden.

[Thurgau.] Die Kirchgemeinde Güttingen wählte letzten Dienstag den Hochw. Hrn. Pfarrer Strehler in Emmishofen zu ihrem Seelsorger.

Resignation. [Luzern.] Hochw. Herr Kaplan Ignaz Greter von Eschenbach, welcher zum Pfarrer von Hemberg gewählt worden ist, hat diese Wahl abgelehnt.

Offene Correspondenz. Die Einsendungen: „Gedanken zu einer Adresse ꝛc." — „Katholisches Pädagogikum in Freiburg" werden verdankt und erscheinen nächstens.

Der Eintritt
in das Diöcesan-Priesterseminar zu Solothurn

hat für den diesjährigen Kurs bis Abends des 23. Oktobers zu erfolgen. Es wird im Interesse eines geregelten Anfanges Pünktlichkeit in Beachtung dieses Termins erwartet. Die Herren Theologen, welche diesen Seminarkurs mitmachen wollen, sind angewiesen, unter Mitgabe ihrer Studien- und Sittenzeugnisse wenigstens etliche Tage zuvor sich beim Hochwürdigsten Herrn Regens des Priesterseminars anzumelden.

Solothurn, den 24. Sept, 1863.

Namens der Ordinariatskanzlei des Bisthums Basel:

J. Duret, Kanzler.

Kirchen-Ornaten-Handlung
von A. Höchle-Sequin in Olten.

Der Unterzeichnete empfiehlt der Hochw. Geistlichkeit und den Kirchenpflegschaften sein frisches Lager in **Kirchen-Paramenten,** in Seiden- und Goldgeweben, Stickereien jeder Art, Halbseiden- und Wollen-Stoffen nach jeder kirchlichen Form und zwar: **Meßgewänder mit und ohne Kreuze, Vela, Pluviale, Dalmatiken, Baldachine, Fahnen, Chorröcke, Alben und Spitzen** für jeden kirchlichen Gebrauch ꝛc., **Kirchengefäße, Monstranze, Kelche, Verwahrkreuze, Kreuzpartickel, Leuchter, Lampen, Opferkännchen, Rauchfäßer, Kanontafeln und Missale ꝛc.** Auch die beliebten und soliden **Blechblumen** für Altäre und Kränze nach der Natur, neuestes Fabrikat. Auch besorge alle Reparaturen und Ausführungen von Aufträgen prompt, zu den billigsten aber fixen Preisen.

Ferner empfehle mein **Weißwaaren-Lager** für jedes Bedürfniß dem verehrten Publikum zu Stadt und Land, alles von den ersten und besten Quellen, in **Geweben und Stickereien,** billigst.

Bekanntmachung.

Bekanntlich besteht im Kollegium von Freiburg eine deutsche literarische Sektion, in der man neben lateinischer, griechischer und französischer Sprache noch in folgenden Fächern Unterricht ertheilt, als: in der Kalligraphie, der Arithmetik, der Mathematik, im Zeichnen, in der Comptabilität und in den Anfangsgründen der Naturgeschichte. — Die Eltern haben sich in Betreff der Pension an den Direktor des Kollegiums zu wenden. Diejenigen, welche wünschen, daß ihre Kinder in jeder Beziehung beaufsichtigt seien und die französische Sprache leichter lernen, werden sie vorzugsweise in dem Internat unterbringen, wo der Pensionspreis, Alles inbegriffen, Fr. 450 beträgt. Eröffnung am 1. Weinmonat.

Die Direktion des öffentlichen Unterrichts.

Im Verlage von **Franz Kirchheim** in Mainz ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Die Beweise für die Wahrheit und Nothwendigkeit des Christenthums und der Kirche. Kurz und gemeinfaßlich zusammengestellt von

Dr. J. B. Heinrich, Domkapitular und Professor der Theologie zu Mainz. Nebst einer Einleitung über die heutigen Feinde des Christenthums und ihre Waffen. Der Erlös ist für das Knaben-Rettungshaus der Diözese Mainz. 8. 8 Druckb. geh. Preis 65 Ct.

Ein kurzes Büchlein, welches klar und gemeinfaßlich und dennoch hinlänglich gründlich die Beweise für die Glaubwürdigkeit unserer Religion enthält, ist gewiß ein großes und allgemein gefühltes Bedürfniß. Besonders in unseren Tagen, wo der Unglaube mit einer Hast und Leidenschaftlichkeit, die aus dem Gefühle, daß das Ende seiner Herrschaft herannahe, entspringt, die Gläubigen in jeder Weise irre zu machen und zum Abfall vom Glauben zu verführen sucht, ist es nothwendig, das christliche Volk mit jenen Beweisen recht vertraut zu machen. Daß dieses dem Herrn Verfasser „in vorzüglicher Weise" gelungen ist, bestätigt u. A. auch der Hochwürdigste Herr Bischof von Mainz, welcher dem Klerus seiner Diözese diese Schrift sowohl zur Verbreitung, als zur Benutzung bei dem Unterrichte und der Predigt durch ein Ausschreiben empfohlen hat. (Kirchl. Amtsbl. f. d. Diözese Mainz 1863. Nr. 7.) Das Büchlein zerfällt in eine Einleitung, in welcher die Feinde des Christenthums und ihre Waffen in unserer Zeit, insbesondere die Schlagworte und falschen Grundsätze, näher charakterisirt und berichtigt werden, worauf in drei Abschnitten die Wahrheit des Christenthums und der Kirche bewiesen wird, und zwar zuerst das Dasein Gottes und die Offenbarung Gottes im Allgemeinen, sodann die Gottheit Jesu Christi, des Erlösers der Welt, und endlich die Göttlichkeit und Unwandelbarkeit der Kirche Christi.

Auf die „Schweizerische Kirchenzeitung" können auch für das 4. Quartal Bestellungen bei allen Postämtern oder in Solothurn bei der Expedition (B. Schwendimann, Buchdrucker) gemacht werden. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich franko in der ganzen Schweiz Fr. 1. 65; in Solothurn bei der Expedition Fr. 1. 25. — Zu zahlreichem Abonnement ladet ein

Die Expedition der Schweiz. Kirchenzeitung.

Expedition & Druck von B. Schwendimann in Solothurn.